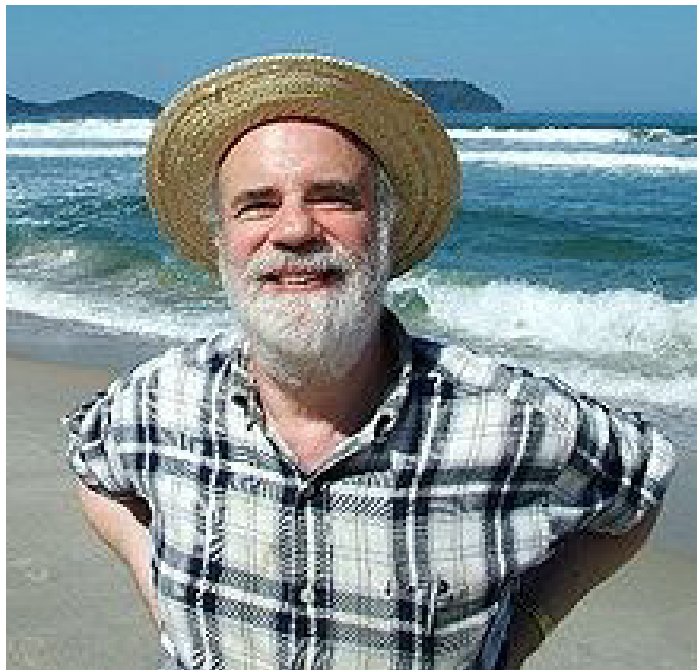


Joachim Stiller

Saul A. Kripke: Leben und Werk



Alle Rechte vorbehalten

Saul A. Kripke: Leben und Werk

Hier soll einmal das 2. Kapitel ("Saul A. Kripke") aus dem Teil N. "Realismus und Antirealismus" aus dem folgenden Buch gelesen, besprochen und diskutiert werden:

- Peter Ehlen, Gerd Haeffner, Friedo Ricken: Grundkurs Philosophie - Band 10: Philosophie des 20. Jahrhunderts, S.397-399

Saul A. Kripke

Saul Aaron Kripke (geb. 1941 in Bay Shore, New York) schrieb als sechzehnjähriger Schüler eine bahnbrechende Arbeit über Modallogik. Er studierte in Harvard, war Dozent in Princeton und Harvard, Professor an der Rockefeller University in New York und ist sein 1977 Professor für Philosophie in Princeton. Seine drei Anfang 1970 in Princeton gehaltenen und später (1972, 1980) unter dem Titel „Naming and Necessity“ veröffentlichten Vorträge entwickeln eine neue Theorie der Eigennamen. Nach Frege und Russell seien Eigennamen abgekürzte Beschreibungen; Beschreibungen haben Sinn und Bedeutung. Dagegen stellt Kripke die These, dass ein Eigename nur eine Bedeutung (Referenz) habe. Nur so kann er in allen möglichen Welten ein und denselben Gegenstand bezeichnen. Eigennamen sind „starre Bezeichnungsausdrücke“ (rigid designator). Der Name wird dem zu benennenden Gegenstand in einem Akt der Taufe verliehen und dann in einer „Kette der Kommunikation“ weitergegeben... **[Richtig ist, dass Namen, also Individualbegriffe sowohl Sinn, als auch Bedeutung haben... Denn Sinn „meint“ hier Bedeutung...]**

Nach traditioneller Auffassung sind alle und nur die apriorischen Wahrheiten notwendig. Dagegen gibt es nach Kripke kontingente Wahrheiten a priori (z.B.: Das Urmeter ist 1 m lang) und notwendige Wahrheiten a posteriori (z.B. Augustus ist identisch mit Octavian). ‚A priori‘ und ‚a posteriori‘ sind erkenntnistheoretischen Begriffe; mit ihnen fragen wir, wie wir die Wahrheit einer bestimmten Aussage erkennen (können). Dagegen sind ‚notwendig‘ und ‚kontingent‘ ontologische Begriffe. Wir fragen: Hätte die Welt in dieser Hinsicht auch anders sein können, als sie tatsächlich ist? Die Anwendung dieser Theorie auf die Bezeichnungen natürlicher Arten führt zu einem Essentialismus, d.h. der Lehre, dass natürliche Arten, z.B. Tiger, oder Stoffen, z.B. Gold, bestimmte Eigenschaften notwendig zukommen. Aussagen, die wissenschaftliche Entdeckungen darüber darstellen, was dieser Stoff oder diese Art ist, sind keine kontingenten, sondern notwendige Wahrheiten im strengen Sinn, z.B. dass Licht ein Photonenstrom ist, das Wasser H₂O ist, dass der Blitz eine elektrische Entladung ist, dass Gold das Element mit der Ordnungszahl 79 ist. Die Begriffe für natürliche Arten und bestimmte Stofftermini sind viel näher mit Eigennamen verwandt, als gewöhnlich angenommen wird. **[Das ist noch die Frage....]** Wir verwenden das Wort ‚Gold‘ für eine bestimmte Art von Ding und fragen nach den Eigenschaften, die dieser Art notwendig zukommen. „Andere haben diese Art von Ding entdeckt, und wir haben davon gehört. Wir haben somit als Mitglieder einer Sprechergemeinschaft eine bestimmte Verknüpfung zwischen uns und einer bestimmten Art von Gegenstand. Wir *denken*, dass die Art von Ding bestimmte identifizierende Merkmale hat. Einige dieser Merkmale treffen vielleicht nicht wirklich auf Gold zu. Wir könnten entdecken, dass wir uns hinsichtlich dieser Merkmale irren. Es könnte weiterhin sein, dass es eine Substanz gibt, welche alle identifizierenden Merkmale besitzt, die wir gewöhnlich dem Gold zuschrieben und mittels derer wir es zunächst identifizieren, die jedoch nicht dieselbe Art von Ding ist“ (1981, 136f.)

Mit Hilfe seiner Theorie der starren Beziehungsausdrücke kritisiert Kripke die Theorien, nach denen Bewusstseinszustände mit Gehirnprozessen identisch sind. Nehmen wir eine Theorie,

welche die Identität zwischen Typen behauptet, nach der also Schmerz identisch ist mit der Erregung von C-Fasern. Kripke geht davon aus, dass ‚Schmerz‘ und ‚Erregung von C-Fasern‘ starre Beziehungsausdrücke sind. Damit muss die Identität von Schmerz mit der Erregung von C-Fasern, wenn sie wahr ist, notwendig sein. Nun hätte aber Gott eine Welt schaffen können, in der die Erregung von C-Fasern ohne Schmerzen existiert. Damit eine Entsprechung zwischen der Erregung von C-Fasern und Schmerzen besteht, muss er außer der Erregung von C-Fasern noch etwas Zusätzliches erschaffen: Wesen, die die Erregung von C-Fasern als *Schmerz* fühlen. Die Entsprechung zwischen einem Gehirnzustand und einem mentalen Zustand enthält also ein Element der Kontingenz; dagegen ist die Beziehung der Identität eine notwendige Beziehung.

Ich persönlich finde diesen Abschnitt zu Kripke etwas arg kurz geraten. Es hätte wenigstens noch auf die bahnbrechende Arbeit zur Modallogik eingegangen werden müssen, die Kripke mir nur 16 Jahren schrieb. Aus diesem Grund lasse ich noch den Wiki-Artikel zu Kripke folgen, wo es einige wenige Ausführungen dazu gibt....

Joachim Stiller

Münster, 2015

Ende

[Zurück zur Startseite](#)